

Winnender „Tag des Baumes“: NABU spendet eine Waldkiefer

100 Jahre besteht die NABU (Naturschutzbund) Gruppe Winnenden. Aus diesem Anlass stifteten die Mitglieder eine Waldkiefer, die am Winnender „Tag des Baumes“ ihren Platz im Baugebiet Waiblinger Berg erhält. Die Bevölkerung ist herzlich zur Baumpflanzung am Samstag, 24. März 2007, 11.00 Uhr eingeladen.

Bewusst wurde der „Tag des Baumes“, der eigentlich jedes Jahr am 25. April bundesweit begangen wird, in Winnenden etwas vorverlegt: Es wurde ein Samstag gewählt, damit interessierte Bürgerinnen und Bürger an der Aktion teilnehmen können. „Symbolhaft pflanzen wir an diesem Tag einen Baum. Wir wollen damit auf die Bedeutung der Bäume und Wälder hinweisen, wie auch auf unsere Verantwortung der Natur gegenüber“, betont Bürgermeister Norbert Sailer. Er greift deshalb gerne gemeinsam mit dem Naturschutzbund an diesem Vormittag zur Schaufel.

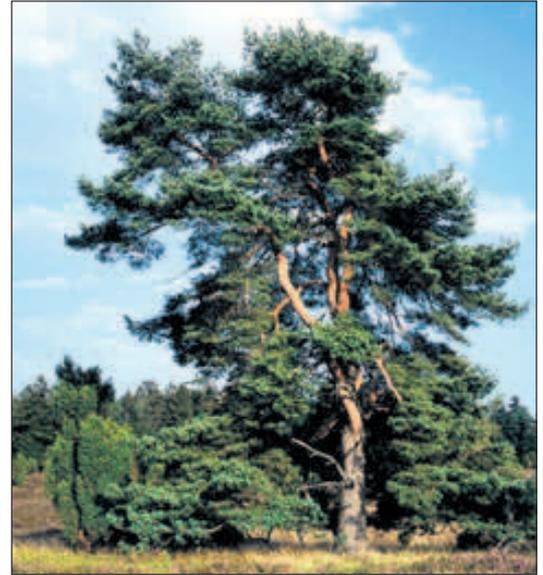
Nicht nur in Deutschland hat der „Tag des Baumes“ seinen festen Platz im Kalender. Ursprünglich stammt der „Tag des Baumes“ aus Amerika. Der Journalist Julius Sterling Morton forderte in seiner „Arbor Day-Resolution“ im Jahre 1872, mit Hilfe eines jährlichen „Tag des Baumes“ Büsche und Bäume als Erosionsschutz zu pflanzen. Noch bevor die FAO (Food and Agriculture Organisation) den Weltfesttag des Baumes im No-

vember 1951 auf den 25. April festsetzte, hatte der Bundesvorstand der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald beschlossen, alljährlich den „Tag des Baumes“ in Deutschland einzuführen. Ziel war es in jeder Gemeinde durch symbolhafte Pflanzungen und Veranstaltungen auf die Bedeutung der Bäume und Wälder hinzuweisen.

Die Waldkiefer - Baum des Jahres 2007

Treffend hat die NABU Gruppe den Baum für die Winnender Aktion ausgewählt: Eine Waldkiefer wird am 24. März im Baugebiet Waiblinger Berg gepflanzt.

Seit 1989 wird jährlich eine Baumart zum Baum des Jahres proklamiert. Für 2007 hat das Kuratorium „Baum des Jahres“ die Waldkiefer zum Baum des Jahres ausgerufen. Die Waldkiefer, regional auch Kienbaum, Föhre oder Forche genannt, ist eine der schönsten immergrünen Baumarten; wenn sie sich frei entwickeln darf - nicht eingezwängt zwischen anderen Kiefern. Zudem ist sie seit langer Zeit der „Brotbaum“ der norddeutschen (und ost-/nordeuropäischen) Forstwirtschaft. Ihre Verbreitung ist durch den Menschen großflächig gefördert worden; von Natur aus ist sie dagegen konkurrenzschwach und ständig auf der Suche nach einer Nische - ein wahrer Überlebenskünstler also. (ps)



Die Waldkiefer - einer der schönsten immergrünen Baumarten.

Baum des Jahres 2007: Ein zäher Überlebenskünstler

„Unser ausgezeichnete Baum muss endlich einmal so richtig ins Licht der Öffentlichkeit treten“, wird sich das zuständige Kuratorium aus mittlerweile 29 Umweltverbänden, Wissenschaftlern und Künstlern gesagt haben. Gewählt wurde prompt die zweithäufigste Baumart Deutschlands zum Baum des Jahres 2007: Die Waldkiefer.

Pinus silvestris, wie Wissenschaftler zur Waldkiefer sagen, verblüfft durch ihren ambivalenten Charakter: Für Kuratoriumschef Silvius Wodarz ist die Waldkiefer „eine bescheidene Schönheit mit zähem Überlebenswillen“. Der immergrüne Baum, 100 Arten sind weltweit bekannt, zeichnet sich durch seine rote Rinde, das saftige Grün der Nadeln und einen würzigen Duft aus. Typisch auch seine unterschiedlichen Kronen; etwa wenn Form und Wuchsrichtung des Baumes vom Wind bestimmt wird, der vorherrschend aus einer Himmelsrichtung weht („Windflüchter“).

Kein Baum kommt mit so wenig Wasser und Erde aus

Kiefern brauchen viel Licht und fassen daher auf Katastrophenflächen schnell Fuß, zum Beispiel nach Waldbränden. Man bezeichnet sie deshalb als Pionierbaumart. Von Natur aus hat Pinus silvestris in Deutschland aber nur in extremen Gegenden eine Chance, beispielsweise auf sehr nährstoffarmen, trockenen Sandböden, auf Felsen oder an Moorrändern. Nur hier setzt sie sich gegenüber anderen Arten durch und mimt den Überlebenskünstler: Kein anderer Baum kommt mit so wenig Wasser und Erde aus.

Durch ihren nur geringen Durst könnte die Waldkiefer künftig wieder in den Fokus der Forstwirtschaft rücken. Denn mit der Erderwärmung und entsprechender

Ausdehnung trockener Standorte wird Pinus silvestris eher zurecht kommen als andere heimische Arten. Das hat die Waldkiefer schon anno 2003 bewiesen, als ihr der damalige Rekordsommer kaum etwas anhaben konnte.

In Felsritzen ist sie im Alter von 50 Jahren oft nur einen halben Meter groß. Kiefern werden durchschnittlich etwa 200 Jahre alt, können aber unter günstigen Voraussetzungen ein Höchstalter von 600 Jahren erreichen. Aber auch noch sehr viel mehr: Für eine Grannenkiefer in den Rocky Mountains wurde ein Alter von 4.600 Jahren festgestellt. Damit ist dieser Baum der älteste noch lebende Organismus auf der Erde.

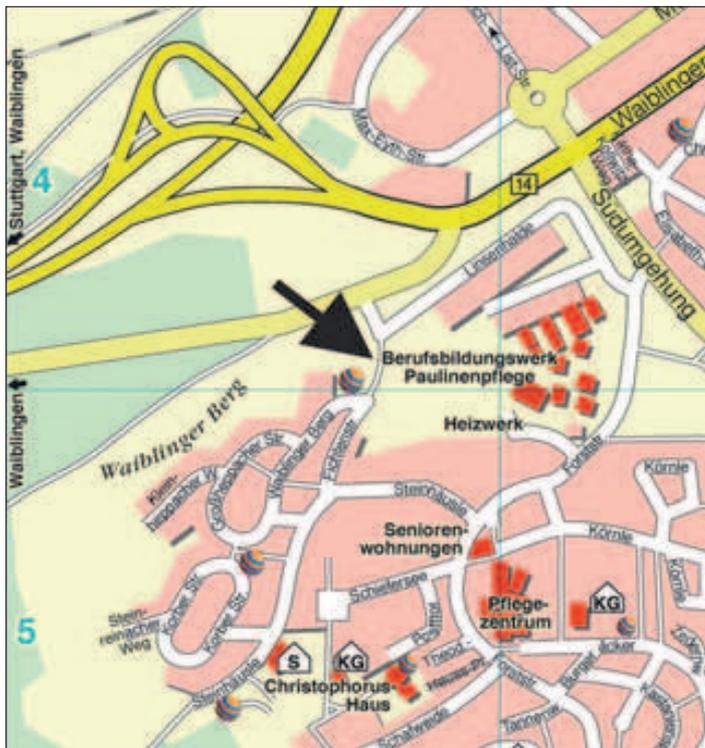
Deutschlands zweithäufigste Baumart

Für die heutige Verbreitung der Kiefer ist der Mensch verantwortlich. Nachdem man im 19. Jahrhundert kahlschlagartig Wälder gerodet hatte, um Erze, Salze und Holzkohle zu gewinnen, wurden die brachliegenden Flächen später wieder mit der anspruchslosen und schnell wachsenden Kiefer aufgeforstet. Heute ist Pinus silvestris mit 23 Prozent Waldanteil Deutschlands zweithäufigste Baumart nach der Fichte (32 Prozent). Im trockenen Brandenburg liegt ihr Anteil gar bei 72 Prozent. Buche und Eiche machen nur 15 bzw. zehn Prozent der deutschen Forstfläche aus.

Das Holz der Kiefer ist wegen des warmen Farbtons für Möbel sehr beliebt. Kiefernölextrakte werden als Duft- und Massageöle, Badezusatz, Saunaaufgüsse und gegen Erkältung verwendet. Und als Bernstein fasziniert die Menschheit schon seit Jahrtausenden das erhärtete Harz einer einzigen Kiefernart, die vor 50 Millionen Jahren lebte.

(Quelle: Kommunale ökologische Briefe, Verfasser Tim Bartels)

Noch mehr über die Waldkiefer erfahren Sie im Internet unter www.baum-des-jahres.de. Falls Sie noch Fragen haben sollten, wenden Sie sich bitte an den Umweltschutzbeauftragten der Stadt Winnenden, Tel. (07195) 13-204.



Pflanzort
„Tag des Baumes“
am 24. März 2007

